

Wiederaufbaus wäre offensichtlich noch zu schreiben, weniger als »Ideengeschichte«, sondern als Report über die kontroversen Ansatzpunkte. Als Überschrift eines solchen Berichtes könnte durchaus das von Hans Wernfried Muth formulierte Grundgesetz gelten »Wiederherstellung des Geretteten unter Verzicht auf Neuschöpfungen in alten Formen und Neuschaffen des Zerstorten aus dem Geist unserer Zeit und in der Gegenwart der neuen liturgischen Bewegungen.«

*Hans Wernfried Muth* ist auch verantwortlich für den Artikel über die künstlerische Ausstattung des Domes im Wandel der Zeit, auch hier ohne ausführliche Ausweitung auf die Neugestaltung nach der Zerstörung.

Zum Schluß kommt *Hermann Fischer* zur »Geschichte der Domorgel« zu Wort. Hier ist, wenn auch kurz, von der neuen Orgel (Westemporenorgel, Chororgel und Hauptorgel von der Firma Klais) die Rede.

Die weitgefächerte Entfaltung der Themen kommt auch mit den gebotenen Bildern ins Spiel. Raumaufnahmen, Luftaufnahmen, Detailaufnahmen der künstlerischen Ausstattung, Denkmäler, Bilder vom zerstörten Dom teils von den Ausgrabungen, aber auch insgesamt 16 Aufnahmen mit aktuellen Ereignissen, vom Ministrantentag bis zur Priesterweihe, zur Prozession und zur Taufe. Die Bilder sind in der Qualität recht verschieden. Am besten gelungen scheint mir die Aufnahme von den spätgotischen Schlußsteinen (S. 95), weniger gelungen das Bild von der Kuppel der Schönbornkapelle (S. 49).

Vom Ansatz her hält diese Veröffentlichung die vielleicht gewollte Heterogenität von der ersten bis zur letzten Seite durch. Stärke oder Schwäche? Das Fehlen eines Registers ist sicher nicht die einzige Schwäche.

*Anton Bauer*

Der Caritasverband für das Erzbistum Paderborn in Geschichte und Gegenwart, hg. v. HANS JÜRGEN BRANDT (Veröffentlichungen zur Geschichte der mitteldeutschen Kirchenprovinz, Bd. 5). Paderborn: Ferdinand Schöningh 1993. 350 S. Geb.

Rein vom Umfang her täuscht das Inhaltsverzeichnis: Tatsächlich ist knapp die Hälfte des kompakten Bandes der geschichtlichen Darstellung vorbehalten. In acht Kapiteln wird die Chronik des geschichtreichen und überaus aktiven Diözesancaritasverbandes (DiCV) Paderborn von seiner Gründung 1915 bis heran an das Jahr 1993 rekonstruiert. Autor ist, mit einer Verneigung vor dem eigentlich dazu prädestinierten Paderborner Diözesan- und Caritashistoriker Wilhelm Liese (gest. 1956), der Münchener Ordinarius für christliche Gesellschaftslehre, Hans Jürgen Brandt, einer der Motoren für das Unternehmen zur Erforschung der Paderborner Bistumsgeschichte. In souveräner, sorgfältig recherchiert und lebendig geschilderter Weise führt er die Leserschaft durch die fast acht Jahrzehnte Caritasarbeit eines DiCV, der in vielfältiger Verflechtung mit der Gesamtentwicklung organisierter Caritas in Deutschland stand. Namen wie Pauline von Mallinckrodt, Franz Hitze, August Pieper, Karl Joseph Schulte, Wilhelm Liese, Agnes Neuhaus, Hedwig Dransfeld, Elisabeth Zillken, Christian Bartels, Aloys Braekling in der Frühzeit belegen dies ebenso eindrucklich wie die von Paul Nordhues, Theodor Hubrich, Hugo Aufderbeck, Berna Klasen in der jüngeren Vergangenheit. Außergewöhnliche Anforderungen in je einer Zeit, so zum Beispiel der kirchliche Vermistensuchdienst des DiCV 1915 und 1945, das Lavieren durch die Jahre der Naziherrschaft (anhand einer seltenen Quelle, des Tagebuchs des DiCV von 1938 bis 1947), oder das Mühen um die Eingliederung der Heimatvertriebenen nach 1945 werden charakterisiert. Besonders verdienstvoll ist das Schlußkapitel »Caritas als Brücke zwischen Paderborn und Magdeburg in den Jahren der Bistumsteilung 1945–1993«, gearbeitet zu großen Teilen aus oral history und Stasiakten.

Ein zweiter, etwas kleinerer Hauptabschnitt zeichnet die Struktur und Facharbeit des DiCV in der Gegenwart, zusammengesetzt überwiegend aus den Beiträgen der für die Praxis verantwortlichen Fachreferentinnen und -referenten. Auch die caritativen Fach- und Sonderverbände in der Erzdiözese kommen mit ihrer Selbstdarstellung zu Wort. Mit Dankbarkeit und Nachdenklichkeit liest man die grundsätzlichen Ausführungen des »Caritasbischofs« Paul Nordhues zur Theologie und Pastoral der Caritas; gerade in der Phase des verbandsinternen, von Terminusnot und Erfolgszwang, Überorganisation und Äußerlichkeit gefährdeten Suchens nach einem Caritas-Leitbild ist die Rückführung auf die Aussagen und Anforderungsprofile der Hl. Schrift des Besinnens doppelt wert: »Caritas ist mehr als Sozialmanagement oder Bürokratie« (S. 292). Und, möchte man hinzufügen, sie übergreift auch Erklärungen und Ordnungen zum kirchlichen Dienst.

Das sehr feingliederte Inhaltsverzeichnis ersetzt gewissermaßen ein Sachregister. Folgerichtig ist

dem Band ein Personen- und Ortsregister beigegeben, welches die Fundorte erkennbar macht, an denen in anspruchsvoller Weise Kurzbiogramme zu vorkommenden Persönlichkeiten eingefügt sind.

Nachdem »Paderborn« 1986 bereits ein gewichtiges Handbuch der Caritasarbeit herausgebracht hatte, dürfte die jetzt vorgelegte Monographie über den DiCV Paderborn neben den Selbstdarstellungen etwa des DiCV Rottenburg-Stuttgart (1982) oder des DiCV Münster (1991) Anregung und Vorbild für weitere Veröffentlichungen über die Caritas der diözesanen Ebene werden.

*Hans-Josef Wollasch*

Diocesi di Milano, a cura di ADRIANO CAPRIOLI, ANTONIO RIMOLDI, LUCIANO VACCARA, [Autori vari] 2 vol. (Storia religiosa della Lombardia, Vol. 9–10). Brescia: Editrice »La Sculan«. – Gazzada (Varese): Fondazione Ambrosiana Paolo VI, 1990. 1a parte, S. 1–388, Abb. 1–74, 16 Karten; 2a parte, S. 389–989, Abb. 75–158. L. 96 000,–.

Organisation, Zielsetzung und methodisches Konzept der »Storia religiosa della Lombardia« sind im Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte Bd. 8 (1989) S. 392f. bereits ausführlich besprochen worden. Damals lagen der Einleitungsband »Chiesa e società« sowie die Bearbeitungen der Diözesen Como, Mantua und Vigevano vor. Im Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte Bd. 10 (1991) S. 358f. wurden zwei weitere Bände der Reihe, die Bearbeitungen der Diözesen Bergamo und Lodi, rezensiert. Den beiden früheren schließt sich als letzte nun diese dritte Rezension an: Sie gilt der Bearbeitung der Diözese Mailand.

Angesichts der Bedeutung des Mailänder Erzbistums in der abendländischen Kirchengeschichte wurden für die Bearbeitung dieser Diözese ausnahmsweise zwei Bände der Reihe reserviert. Dem historischen Reichtum entspricht die Zahl der gewonnenen Autoren: 21 Historiker, darunter Professoren und Vertreter der beiden Mailänder Universitäten, der Universitäten Pavia und Lecce, des Mailänder Priesterseminars und der Biblioteca Ambrosiana. Da Koryphäen und Spezialisten ihres Faches in die Mitarbeit eingewilligt hatten, erhielt das Werk eine streng wissenschaftliche Ausrichtung. Sie setzt auf der Seite des Lesers neben ausgeprägtem historischen Interesse die Bereitschaft voraus, sich mit den Ergebnissen der modernen Forschung auseinanderzusetzen.

Durchgängiges Einteilungskriterium dieser Diözesangeschichte ist das der chronologischen Abfolge. Teil 1 behandelt die Geschichte der Diözese Mailand von ihrer Entstehung im 3. Jahrhundert bis zur Epoche des Humanismus und der Renaissance. Die Zeit der Erzbischöfe Carlo und Federico Borromeo (1560–1631) eröffnet Teil 2, dessen Abschnitte bis zum Episkopat des Giovanni Battista Montini (1954–1963) reichen. Auch wenn der institutionelle Rahmen der Diözese immer die gebührende Berücksichtigung im Rahmen der allgemeinen und politischen Geschichte findet, zeigen sich die Autoren doch in erster Linie bestrebt, das Leben des christlichen Volkes zur Darstellung zu bringen. Die diachrone Fragestellung wird deshalb mehrmals zugunsten synchroner Ansätze durchbrochen. Themen dieser eingeschobenen, eher monographischen Kapitel sind beispielsweise die theologischen Diskussionen in Mailand bis zum 7. Jahrhundert, die Entwicklung der Pfarreien vor dem Ende des ersten Jahrtausends, Volksfrömmigkeit und Bruderschaften in der Zeit der Gegenreformation. Die Studie von Luigi Zanzi über den »Sacro Monte« bei Varese, ein bedeutendes Zentrum kirchlichen Lebens am Rande der großen Metropole, bekommt hier modellhaften Charakter.

Ziel dieser Diözesangeschichte ist es nicht nur, Bilanz über den aktuellen Stand der Forschung zu ziehen. Es sollen auch Pisten für künftige Studien aufgezeigt werden. Diesem Zweck dienen insbesondere die vielfältigen Karten (nach S. 388, am Ende des ersten Teils) und das dem zweiten Teil beigegebene »dokumentarische Material« (S. 847–989). Dieses orientiert – mit Angabe der Quellen – zum Beispiel über die Pastoralvisitationen, die Diözesansynoden und die Regionalkonzilien. Ebenso nützlich sind die Liste der Bischöfe und die den kirchlichen und weltlichen Archiven gewidmeten Abschnitte, in denen die Bestände eingehend beschrieben werden. Die ausführliche Bibliographie nimmt Bezug auf die einzelnen Kapitel der Darstellung. Eindrücklich ist die reichhaltige Illustrierung, welche ebenfalls dokumentarische Funktion hat. Die Darstellung wird durch ein kumuliertes Orts- und Personenregister erschlossen.

Mit diesen beiden, der Geschichte der Diözese Mailand gewidmeten Bänden ist der schwierigste Teil des Unternehmens der »Storia religiosa della Lombardia« auf eindruckliche Weise gemeistert worden. Die anfangs der achtziger Jahre geplante Reihe ist ihrem Abschluß inzwischen ein weiteres Stück nähergerückt: 1992 ist Band 3, Diocesi di Brescia, und 1993 Band 5, Diocesi di Crema, erschienen. Ausstehend sind somit nur noch Band 6 und 11, die Bearbeitungen der Diözesen Cremona und Pavia. Die große